

## **Fachdienst Inklusion als Unterstützungsangebot für Kindertageseinrichtungen in Nürnberg**

### **Hintergründe:**

Als eines der 10 Kurzziele des Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention für Nürnberg ging der Fachdienst Inklusion im Januar 2021 an den Start.

Finanziert wird die unbefristete Maßnahme durch Einsparungen durch Elternbeitragsentlastung des Jugendamtes Nürnberg im Zuge des Gute-Kita-Gesetzes.

Die Bildung, Betreuung und Erziehung eines Kindes mit herausfordernden Verhaltensweisen fordert Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sowohl pädagogisch als auch zeitlich in besonderem Maße. Hier setzt der neue Fachdienst Inklusion für Kindertageseinrichtungen beim Jugendamt mit seiner systemischen Sichtweise an und unterstützt Kinder mit herausforderndem Verhalten, damit diese am gesellschaftlichen Leben und an den Angeboten in der Kita teilhaben können.

### **Ziele:**

Der Fachdienst Inklusion schafft inklusive Bedingungen, die es Kindern mit herausforderndem Verhalten ermöglichen, sich im Alltag der Kita zurechtzufinden und am Angebot teilzuhaben. Dabei unterstützt er auch die Einrichtung im Umgang mit dem Kind und der Situation. Das oberste Ziel des Fachdienstes ist es, den Verbleib des Kindes in der Einrichtung zu sichern und damit eine wohnortnahe und gleichberechtigte Betreuung und Förderung zu ermöglichen. Der Ausschluss aus der Kindertageseinrichtung sowie eine Stigmatisierung soll dadurch verhindert werden.

### **Adressaten:**

Zielgruppe des Fachdienstes sind zu allererst Kinder, die herausfordernde Verhaltensweisen im sozial-emotionalen Bereich während der Betreuung in einer Nürnberger Kita zeigen und deren Verhalten nicht alleine mit Hilfe von alltäglichem pädagogischen Handeln zu verändern ist.

Des Weiteren wird als Zielgruppe das Familiensystem gesehen. Kinder sind oft Symptomträger eines dysfunktionalen Familiensystems. Daher gilt es, mögliche familiäre Ursachen für die Auffälligkeiten des Kindes zu eruieren und eng mit dem Familiensystem zusammenzuarbeiten.

Der Fachdienst Inklusion erbringt die Leistung in der Kindertageseinrichtung und unterstützt das pädagogische Personal vor Ort. Zu den Kindertageseinrichtungen zählen alle Betreuungsformen wie Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhorte, Häuser für Kinder, Familienzentren aber auch die Tagespflege.

### **Leistungen:**

Der Fachdienst Inklusion versteht sich als eine kurz-, mittel-, oder längerfristige Begleitung des Kindes und dessen Familie sowie als Schnittstelle zwischen Kind, Elternhaus, Institutionen sowie Netzwerk- und Hilfesystem des Kindes. Der Fachdienst Inklusion widmet zum einen der Beratung, Betreuung und Begleitung der Kinder in der Einrichtung und zum anderen der Entlastung und Unterstützung des Fachpersonals in den Kitas und den Familien in ihrem Alltag. Für eine gelingende, umfassende Zielerreichung sind Kooperationen mit anderen Diensten und Einrichtungen, sowie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft unabdingbar. Der Fachdienst Inklusion orientiert sich an vier Dimensionen:

1. Arbeit mit dem Kind
2. Arbeit mit dem Familiensystem
3. Arbeit mit dem Kita-Team
4. Arbeit mit dem Netzwerk/Hilfesystem

### **Arbeit mit dem Kind:**

Voraussetzung für die Arbeit mit dem Kind ist das Einverständnis der Eltern. Der Fachdienst Inklusion macht sich zunächst ein umfassendes Bild vom Kind und dessen Verhalten in der Einrichtung. Abgestimmt auf Alter und Entwicklungsstand des Kindes wird es in den Hilfeprozess mit einbezogen. Bei Bedarf werden dem Kind in der Einrichtung und auch im häuslichen Umfeld Angebote, wie Spiele, Ausflüge oder Gruppenaktionen gemacht, um die Beziehung zum Fachdienst Inklusion aufzubauen und um neue positive Verhaltensstrategien entwickeln zu können.

### **Arbeit mit dem Familiensystem:**

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist notwendig, um sowohl eine ausführliche Anamnese zu erstellen, als auch Hilfsangebote auf verschiedenen Ebenen installieren zu können. Der Fachdienst Inklusion ist neutraler Ansprechpartner für die Eltern und kann intensive, individuelle und kontinuierliche Beratung leisten, um Sorgen und Ängste der Eltern aufzugreifen, geeignete Wege aufzuzeigen und weitere Schritte zu vereinbaren. Der Fachdienst Inklusion arbeitet institutionsunabhängig, wodurch er dauerhafter Ansprechpartner für die Familie und das Kind ist.

Der Fachdienst Inklusion begleitet die Familie gegebenenfalls zu weiterführenden Hilfsangeboten und übernimmt hier eine Lotsenfunktion. Somit können Hemmschwellen der Eltern verringert werden und ergänzende Maßnahmen greifen. Das Kind wird während dieses Prozesses auch weiterhin in der Kindertageseinrichtung unterstützt, bis die eingeleitete Unterstützungsleistung greift.

### **Arbeit mit dem Kita-Team:**

Die professionelle Begegnung mit herausfordernden Verhaltensweisen stellt im pädagogischen Handlungsfeld besondere Anforderungen an die Fachkräfte der Kitas. Dies führt häufig zu Unsicherheiten. Ziel ist es, Fachkräfte für die individuellen Bedarfe der Kinder zu sensibilisieren, Unsicherheiten zu beseitigen und Methodenkompetenz sowie Handlungssicherheit im Umgang mit herausfordernden Situationen zu vermitteln. Klare strukturelle Bedingungen und die Zusammenarbeit im Team bezüglich eines professionellen Umgangs mit herausforderndem Verhalten sind ausschlaggebend. Hier gibt der Fachdienst Inklusion entsprechende Anregungen. Das Ausprobieren und Einüben der erarbeiteten Strategien ist notwendig, um in den belasteten Alltagssituationen richtig reagieren zu können. Der Fachdienst Inklusion kann hier Anleitung und Begleitung bieten (Training on the Job).

Auch Veränderungen von strukturellen, konzeptionellen und organisatorischen Bedingungen im Alltag sind mögliche Lösungen für eine gelingende Inklusion des Kindes. Des Weiteren entsteht Sicherheit und Entlastung des pädagogischen Personals durch Informationen und Qualifizierungen zu verschiedenen Themen wie beispielsweise Erstellung und Umsetzung von Notfallplänen, Notfallplantrainings, Selbst- und Fremdgefährdung, Umgang mit sexualisierter Gewalt u.a.

Oftmals gestaltet sich der Kontakt zu den Eltern als schwierig. Der Fachdienst Inklusion unterstützt das pädagogische Personal bei Elterngesprächen und kann durch die intensive Begleitung der Eltern Lotse sein, Hilfen in Anspruch zu nehmen.

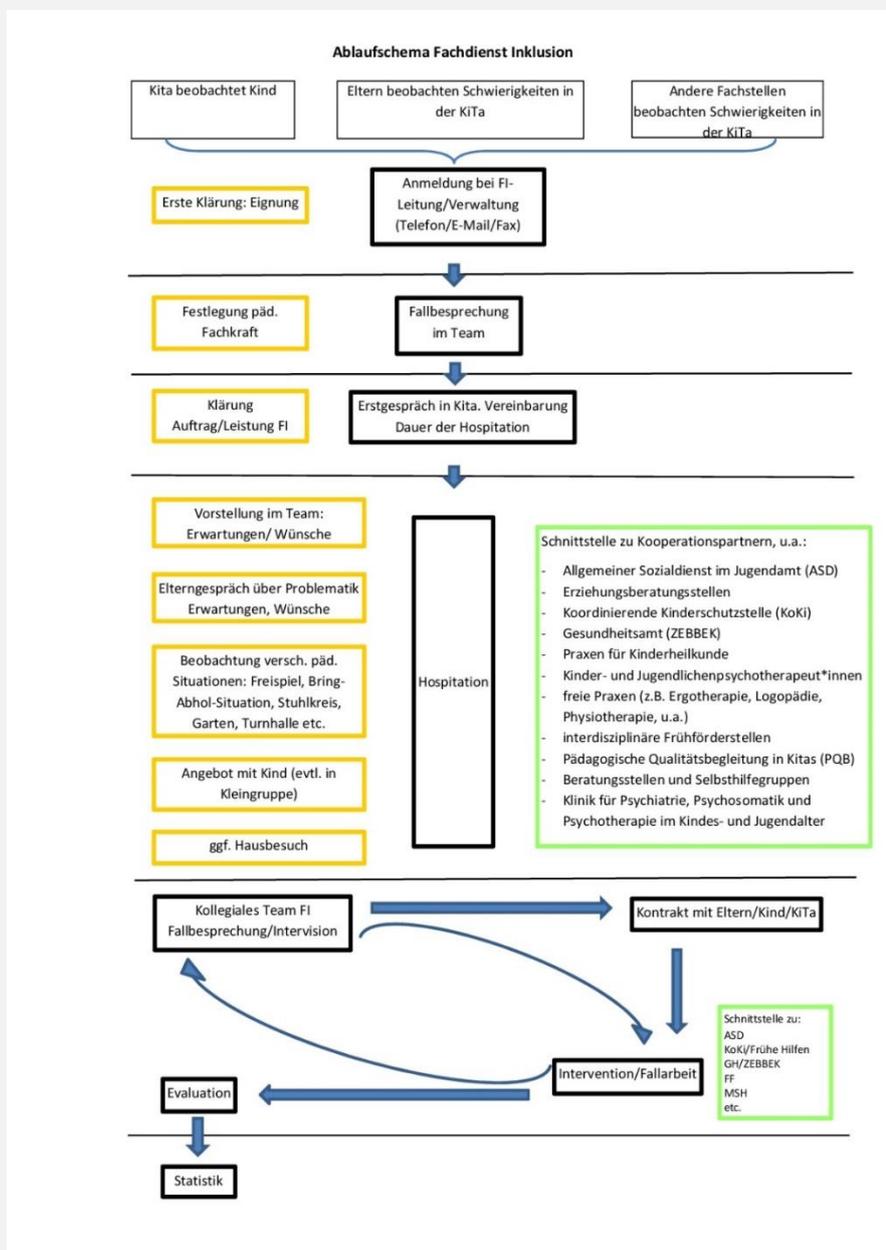
Sind die Eltern zu einer Zusammenarbeit (noch) nicht bereit, können die Unterstützungsmaßnahmen unter Berücksichtigung des Datenschutzes für das pädagogische Personal auch anonymisiert und gruppenübergreifend erfolgen.

### **Arbeit mit dem Netzwerk/Hilfesystem:**

Wenn interne Unterstützungsangebote zur Klärung der Situation nicht ausreichen, muss ein passgenaues vernetztes, interdisziplinäres beziehungsweise multiprofessionelles Vorgehen eingeleitet werden. Die Zusammenarbeit innerhalb des Netzwerkes kann bestehen aus regelmäßigen Austauschtreffen, Runden Tischen, etc. Auch die Anbindung der Kinder und Familien an geeignete Stellen wie zum Beispiel Frühförderung, therapeutische Angebote, spezielle Jugendhilfeangebote, etc. sind wichtiger Bestandteil der Fachdienstarbeit.

## Methoden:

Der Fachdienst Inklusion beginnt seine Tätigkeit mit einer Hospitation (ca. eine Woche) in der Einrichtung. Diese dient dem Kennenlernen des Kindes, des Familiensystems, der jeweiligen Institution und des Einrichtungsteams. Durch die Hospitation erhält der Fachdienst Inklusion einen Eindruck über das herausfordernde Verhalten des Kindes, den pädagogischen Alltag und die Arbeitsweise der Kindertageseinrichtung sowie einen Überblick über das bisherige beziehungsweise aktuelle Netzwerk- und Hilfesystem. Im Anschluss wird mit allen Beteiligten der gemeinsame Hilfeprozess organisiert und strukturiert. Der Förder- und Maßnahmenplan wird in regelmäßigen Abständen auf seine Aktualität und Wirksamkeit überprüft und angepasst. Mit Hilfe einer Skala können die Beteiligten sehen, inwieweit die festgelegten Ziele erreicht wurden.



### **Qualitätssicherung und –entwicklung:**

Fester Bestandteil der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung des Fachdienstes Inklusion sind der fachliche Austausch innerhalb des Arbeitsfeldes, die kollegiale Beratung sowie die fachliche Beratung und Steuerung durch die Vorgesetzten. Das fachliche Wissen wird durch Fortbildungen und Teilnahme an Fachtagungen abgesichert und weiterentwickelt. Angebote der Supervision und des Coachings ergänzen nach Bedarf die Fortbildungsangebote.

Zur Wirkungskontrolle und Evaluation baut das Jugendamt ein Controllingsystem auf, das die Arbeit auf Grundlage der vorgelegten Konzeption nach den genannten Kriterien und fachlichen Standards dokumentiert und bewertet. Dafür werden sowohl quantitative als auch qualitative Daten erhoben. Um eine gewisse Nachhaltigkeit evaluieren zu können, werden die beteiligten Kinder, Eltern und Einrichtungen ca. 6 Monate nach Beendigung der Jugendhilfeleistung erneut kontaktiert und befragt.

### **Vorbereitungen:**

Das Leitungsteam des neuen Fachdienstes startete September 2020. Zunächst galt es, das Grobkonzept aus dem Jahr 2019 zu verfeinern und zu einer Konzeption auszuformulieren. Außerdem wurden die verschiedenen Schnittstellen und Kooperationspartner eruiert, um Doppelungen zu vermeiden und Zuständigkeiten klar zu formulieren. Dazu fanden vielzählige Treffen und Absprachen mit Vertreterinnen und Vertretern der Erziehungsberatung, der Frühen Hilfen, der Frühförderung der Lebenshilfe, des ASD, der Fachberatung für freie Träger und der Pädagogischen Qualitätsbegleitung statt. Um die Bedarfe der Kindertageseinrichtungen abzufragen, wurde im November 2020 ein Workshop mit verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern der Nürnberger Kindertageseinrichtungen durchgeführt. Anhand verschiedener Fallbeispiele wurden gemeinsam mögliche Ansatzpunkte für eine gute und zielführende Zusammenarbeit mit dem Fachdienst und den Einrichtungen erarbeitet. Zudem wurden Vorstellungen und Wünsche der Fachkräfte gesammelt, anhand derer die Bereiche diskutiert wurden, die der Fachdienst Inklusion abdecken soll und kann.

### **Begleitgremien:**

Bei der Entwicklung der Konzeption wurde und wird der Fachdienst Inklusion unterstützt von zwei Begleitgremien:

#### *Stadtinterner Verwaltungs-Jour fixe:*

Dieses Gremium wird als interner städtischer Steuerungskreis verstanden, der aus Jugendamtsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern zusammengesetzt ist. Aufgabe ist es in der Aufbauphase und eventuell auch darüber hinaus als Begleitgremium zu dienen, bei Stolpersteinen gegebenenfalls zu unterstützen und auf Probleme hinzuweisen und bei strategischen Belangen zu unterstützen.

#### *Expertengremium:*

Das Expertengremium unterstützt und berät auf der fachlichen und operativen Arbeitsebene. Mitglieder sind Vertreter aus Einrichtungen (städtische Einrichtungen und Einrichtungen freier Träger), Vertreter verschiedener freier Träger und Institutionen aus dem Bereich der Inklusion.

Beide Gremien werden über die jeweiligen Ergebnisse informiert, um eine größtmögliche Transparenz zu gewährleisten. Die Gremien kommen in regelmäßigen Abständen zusammen, während der Aufbauphase vierteljährlich, langfristig ist eine längere Taktung geplant.

### **Organisatorische Regelungen:**

Der Fachdienst Inklusion ist als eigenständiger Dienst beim Fachbereich 3 „Soziale Dienste und Erzieherische Hilfen“ des Jugendamtes der Stadt Nürnberg organisatorisch verortet. Die Büroräume befinden sich Am Plärrer 10 im 4. OG.

Die Zuständigkeit des Fachdienstes Inklusion ist zunächst auf alle Kindertageseinrichtungen in städtischer und freier Trägerschaft in nachfolgenden Stadtgebieten begrenzt:

- Gebiet Schweinau, Leonhard, Sündersbühl,
- Gebiet Gostenhof, Eberhardshof, Muggenhof, Bärenschanze sowie
- Gebiet Veilhof, Gibitzenhof und Steinbühl.

Die Stadtgebiete wurden in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Bereichen innerhalb des Jugendamtes nach verschiedenen Kriterien wie freie integrative Plätze, fehlende Netzwerke etc. ausgewählt.

### **Team:**

Für den Fachdienst sind 1 VK Leitung (geteilt) und 9 VK Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgesehen.

Die Pädagogischen Stunden verteilen sind auf 9 Fachkräfte zu unterschiedlichen Stundenanteilen und auf eine geplante Verwaltungskraft (0,5 VK). Die Stellen wurden in Staffeln besetzt, Besetzungszeiträume waren 01.01.21, 15.02.21 und 15.04.21. Die übrigen Stellen werden voraussichtlich besetzt zum 16.06.21 und zum 01.09.21. Somit besteht der Fachdienst im Endausbau aller Voraussicht nach aus Leitung (geteilt), 11 Mitarbeitenden und einer Verwaltungskraft in Teilzeit.

Es handelt sich um ein multiprofessionelles Team aus Sozialpädagoginnen/-pädagogen, Erzieherinnen/Erzieher, Einrichtungsleitungen, Psychologinnen/Psychologen, Diplompädagoginnen/-pädagogen. Viele der Mitarbeitenden haben zudem eine Ausbildung in systemischer Beratung.

Momentan (Stand 18.06.21) bearbeitet das Team 32 Fälle, wobei regelmäßig neue Anfragen gestellt werden. Das Angebot wird von städtischen Einrichtungen sowie von Einrichtungen freiere Träger gleichermaßen angenommen.

Die Fallaufnahme erfolgt über die Einrichtungen oder die Eltern. Die Fachdienstleiterinnen entscheiden über die Zuständigkeit des Fachdienstes anhand der Problemlage und des Anliegens der Einrichtung, bzw. der Eltern. Kriterien sind dabei eine notwendige vorliegende Problematik im sozial-emotionalen Bereich, Bereitschaft der Einrichtung oder der Eltern zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und die lokale Zuständigkeit des Fachdienstes. Je nach Fallkonstellation wird dann entschieden, welche Mitarbeiterin, welcher Mitarbeiter den Fall übernimmt.

Im Folgenden werden zwei Fälle exemplarisch dargestellt, um die Arbeit des Fachdienstes zu verdeutlichen.

### **Fallbeispiel Paul**

(die Namen der Kinder wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen geändert)

Paul besucht seit September 2018 den Kindergarten. Er tat sich bereits in der Eingewöhnung sehr schwer sich an alle Regeln zu halten. Seit Dezember 2018 gibt es immer wieder Gespräche zwischen Kita und den Eltern. Zwischen der Leitung und den Eltern besteht laut Kita kein Vertrauensverhältnis. Im März 2021 hat die Leitung der Kita Kontakt mit dem Fachdienst Inklusion (FI) aufgenommen, da sie eigentlich davon ausging, dass Paul ab September in die Schule geht, was die Eltern aber nicht wollen. Die Leitung der Kita rät von einem weiteren Jahr Kindergarten für Paul ab, da er kognitiv sehr fit ist. Allerdings ist sein Verhalten gegenüber den anderen Kindern problematisch, er wird oft körperlich, bedrängt Kinder und zwickt. Einige Kinder äußern Angst vor Paul.

Von Seiten der Kita erhofft man sich Hilfe bezüglich der Zusammenarbeit mit den Eltern und Beratung beim Umgang mit Paul, um den Kita-Alltag besser mit ihm gestalten zu können.

Eine Mitarbeiterin des FI führte zunächst ein ausführliches Gespräch mit der Kita-Leitung, deren Gruppe Paul besucht. Laut Kitaleitung wurden schon verschiedene Maßnahmen ergriffen, um Pauls Eingewöhnung in den Kita-Alltag zu erleichtern, zum Beispiel wurden speziell für ihn neue Gruppenregeln eingeführt (kein Anfassen anderer Kinder, kein Spielzeug von Zuhause, etc.). Als nächster Schritt erfolgte die Kontaktaufnahme zu den Eltern und ein Hausbesuch war geplant, was allerdings auf Grund der Corona Lage nicht möglich war.

Daraufhin gab es ein Gespräch mit der Mutter in den Fachdiensträumen am Plärrer. Sie wirkt im Gespräch sehr belastet und vertraut der Mitarbeiterin ein Geheimnis an, das in der Kita nicht bekannt werden darf. Es gibt verschiedene Themen, die ein großes familiäres Durcheinander verursachen, was Paul in Bedrängnis bringt und er ist als Geheimnisträger hohem Druck im Kita-Alltag ausgesetzt. Pauls Mutter erklärt, dass sie zu Hause mit Paul überfordert ist. Ihr fällt es schwer ihm Grenzen zu setzen und diese auch einzuhalten.

Es folgen zwei Hospitationstermine der Mitarbeiterin in der Kita-Gruppe. Dabei kam es zu folgenden Beobachtungen:

Paul ist sehr motiviert und kommunikativ. Beim Frühstück besteht er auf seinem Stammplatz am Tisch und zwickt seine Sitznachbarn ohne erkenntlichen Grund.

Paul kam zeitweise gut ins Spielen mit anderen Kindern, aber auf Grund seiner dominanten Art (er möchte immer der Anführer sein), kommt es immer wieder zu Konflikten und Paul wird mehrmals körperlich. Es gab Situation, die das Eingreifen der FI-Mitarbeiterin nötig machten.

Andere Kinder äußerten gegenüber der Mitarbeiterin: „Paul ist das böse Kind.“ „Paul ist eklig.“ Paul ist es sehr wichtig, dass alle Kinder die Gruppenregeln einhalten. Wenn er sieht, dass ein Kind eine Regel bricht, petzt er dies umgehend den Erzieherinnen. Paul wirkt die ganze Zeit sehr gestresst, da er alles kontrollieren möchte. Er spürt, dass er bei den anderen Kindern nicht beliebt ist und dies belastet ihn sehr. Er fühlt sich schnell provoziert, auch wenn die Kinder gar nicht wegen ihm lachen.

Beim zweiten Hospitationstermin zeigte sich Paul während der Vorschule mit drei weiteren Kindern sehr motiviert. Er war ruhig und nicht aggressiv, war sehr konzentriert und hatte ersichtlich Spaß.

Nach der Vorschule durften die drei Kinder in den Turnraum und sich an einem Parcours austoben. Paul suchte immer wieder die körperliche Nähe zu den anderen Kindern. Er wollte sich gern spielerisch mit ihnen raufen. Die anderen Kinder waren mit so viel Nähe überfordert. Durch Gespräche mit der Erzieherin wurde die Situation aber immer schnell wieder gelöst.

Bei einem weiteren Gespräch mit der Mutter wurde das weitere Vorgehen besprochen. Der Vater hatte mitgeteilt, dass er an keinem Beratungstermin teilnehmen möchte und alle Vollmachten der Mutter überträgt. Die Mutter ist sehr offen für Unterstützung.

Die Mitarbeiterin vermittelt die Kontaktdaten einer Erziehungsberatungsstelle und bespricht einen internen Gruppenwechsel von Paul mit der Einrichtungsleitung.

Paul findet sich momentan gut ein in die neue Kindergartengruppe und hat auch erste Freunde gefunden. Zudem hat Paul einen Wartelistenplatz für eine schulvorbereitende Einrichtung ab September. Für den Fall, dass Paul keinen Platz bekommt, wird ein Termin bei der Frühförderung vereinbart. Bei der Frühförderung finden im Juni erste diagnostische Tests statt und ein Antrag für Einzelintegration wird ins Auge gefasst.

Die Mutter zeigt sich beim letzten Beratungstermin sehr erleichtert und ist sehr froh, dass Paul wieder gern in den Kindergarten geht. Sie berichtet, dass sich auch die Situation zuhause verbessert hat. Die Mitarbeiterin bestärkt sie darin, eine Mutter-Kind-Kur zu beantragen, und der Vater hat zugesichert, sich mehr Zeit für sein Kind zu nehmen.

Die Mitarbeiterin steht weiterhin in Kontakt mit der Familie und der Einrichtung. Ein weiterer Besuch im Kindergarten wurden vereinbart, um die positive Entwicklung der Situation auf Nachhaltigkeit zu überprüfen.

## Fallbeispiel Alex

Im Folgenden geht es um Alex, ein achtjähriges Kind, das eine Grundschule sowie einen Hort in Nürnberg besucht. Die Kontaktaufnahme erfolgte nach einer Empfehlung der betreuenden ASD-Mitarbeiterin durch die Kindertageseinrichtung. Nachdem die Hortleitung die von den sorgeberechtigten Personen unterschriebene Einwilligung zum Informationsaustausch an den FI weitergeleitet hat, nahm die zuständige Mitarbeiterin des FI Kontakt auf. Es folgte ein erstes Gespräch, in dem die Hortleitung das von ihr und dem Team als herausfordernd erlebte Verhalten des Kindes beschrieb.

Alex war seit einigen Monaten sowohl in der Schule als auch im Hort nicht mehr tragbar – es fiel auf durch aggressives, selbst- und fremdverletzendes Verhalten, Weglauftendenzen, massive Verweigerung, dabei kam zu einem Vorfall, bei dem eine Erzieherin verletzt wurde, was zu einem Krankenhausaufenthalt führte.

Bisher habe keine differenzierte Diagnostik stattfinden können, da das Kind sich in den entsprechenden Institutionen nicht an die aufgrund der Corona-Pandemie geltenden Hygienemaßnahmen halte, woraufhin die Kinder- und Jugendpsychiatrie eine Untersuchung verweigerte.

Nach einer Einschätzung durch den MSD, der einen sehr hohen Förderbedarf im emotional-sozialen Bereich bescheinigte, war keine Einrichtung mehr bereit, das Kind aufzunehmen, da sie das aktuell nicht leisten könnten. Andere Hilfemaßnahmen waren voll besetzt.

Der Hort wünschte sich Unterstützung im Umgang mit den aggressiven Verhaltensweisen des Kindes sowie hinsichtlich geeigneter Fördermaßnahmen für das Kind.

Im Anschluss an das Gespräch fand ein Kennenlernetreffen mit den Eltern in den Räumlichkeiten des Hortes statt. Hierbei wurde der FI vorgestellt und den Eltern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Sicht der Dinge darzulegen und ebenfalls einen Auftrag an den FI zu formulieren. Im Anschluss ging die Mitarbeiterin des FI mehrmals im Hort hospitieren, stellte sich dem Kind vor, begleitete es im Gruppenalltag (der aufgrund des Notbetriebs stark verändert war) und bahnte vorsichtig Kontakt zu dem Kind an. Es gab sowohl Spiel- als auch Beobachtungssituationen.

Nach der Hospitation erfolgte ein erster Austausch mit dem Hortpersonal bezüglich einiger Beobachtungen aus dem Gruppenalltag und eine kollegiale Fallberatung im Team des FI hinsichtlich des weiteren Vorgehens. Gemeinsam mit dem ASD wurden Möglichkeiten eruiert, welche Maßnahmen für das Kind sinnvoll sein könnten. Ohne eine konkrete Diagnostik gestaltete sich das schwierig. Ein Austausch mit der Grundschule ergab, dass diese in naher Zukunft keine Perspektive für das Kind sieht, dort zu verbleiben. Eine bereits installierte Schulbegleitung hatte nicht wie erwünscht zu Erleichterungen und Unterstützung für das Kind geführt, da es nicht gelang, eine tragfähige Beziehung aufzubauen. Ein Treffen mit der Familie, dem ASD und einer Psychiaterin, die das Kind bereits vor Monaten gelegentlich sah, ergab, dass sie einen höheren Begleitungsbedarf als einmal wöchentlich sieht.

Auch der FI konnte seine Beobachtungen aus der Hospitation darlegen und gemeinsam wurde überlegt, welches Setting für Alex am sinnvollsten ist. Es wurde ein Runder Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern der Grundschule, der JaS-Fachkraft, der Schulbegleitung, der Familie, der Lehrkraft, des ASD sowie des FI einberufen. Hierbei konnten alle Beteiligten ihre Überlegungen und Anregungen anbringen.

Die Familie hatte sich schon vor dem Erstkontakt zum FI in Zusammenarbeit mit dem ASD um eine stationäre, mehrmonatige Unterbringung zur ausführlichen Diagnostik und auch (vorrübergehenden) Beschulung bemüht und berichtet, dass sie sich für einen Platz in der Wohngruppe entschieden hätten und noch auf Rückantwort bzgl. des Platzes warteten. Es wurden verschiedene Szenarien besprochen, unter welchen Bedingungen es für das Kind an der Grundschule bis zum Sommer weitergehen könnte, sollte bis dahin kein Platz in einer Einrichtung gefunden worden sein. Wenige Tage nach diesem großen Treffen kam die Mitteilung, dass das Kind einen Platz in der stationären Maßnahme erhalten habe. Nach Beratungen im Team und in Absprache mit der Familie und dem ASD hat sich der FI aus dem Fall zurückgezogen und lässt ihn ruhen.

Drei Monate nach Aufnahme in die stationäre Einrichtung wird der FI Kontakt zu der Familie aufgenommen und erfragt, was der aktuelle Stand ist. Sollte dann noch Unterstützungsbedarf bestehen, ist es jederzeit möglich, den FI erneut hinzuzuziehen. Insbesondere wenn eine Rückführung in eine Regelgrundschule erfolgt und die Übergänge durch den FI begleitet werden sollten. Des Weiteren wurde eine Aufarbeitung des Falles mit dem Kitateam angeboten. Auf diese Weise soll erörtert werden, wie ähnliche Situationen in Zukunft besser und schneller von allen Beteiligten erfasst und im Sinne des Kindes und der Inklusion bearbeitet werden können.